

Die
Neueren Sprachen

Zeitschrift für den Unterricht im
**Englischen, Französischen,
Italienischen und Spanischen**

Begründet
mit **Franz Dörr** und **Karl Kühn**

von
Wilhelm Viëtor

Herausgegeben
von
Walther Kückler und **Theodor Zeiger**

XXX. Band
(der Phonetischen Studien XXXVI. Band)

Marburg in Hessen
N. G. Elwert'sche Verlagsbuchhandlung, G. Braun

1922

VERMISCHTES.

HUGO SCHUCHARDT ALS LEHRER.

(Zu seinem 80. Geburtstage.)

Des unvergleichlichen Meisters achtzigste Geburtsfeier wird manche Gelehrtenfeder in Bewegung setzen, des Jubilars Verdienste um die Sprachwissenschaft zu würdigen. In folgenden Zeilen soll zur Ergänzung des Bildes von einem begeisterten Schüler des großen Mannes der bescheidene Versuch gemacht werden, den Altmeister der Romanistik als *Lehrer* zu schildern.

Es sei gleich zu Anfang gesagt: der Forscher Schuchardt, der aus seiner Abneigung gegen die Pädagogik niemals ein Hehl machte, war ein ausgezeichneter Lehrer: «le maître malgré lui». Eines war er freilich nie: Einpauker für Lehramtskandidaten, die in der Wissenschaft die künftige Melkkuh suchen. Schon das Wort „Prüfung“ machte ihn nervös. Oft war er schwerer zu einem Examen zu bringen als der Kandidat. Inquisitorische Daumschrauben anzulegen, durch Kreuz- und Querfragen den armen Sünder zu Tode zu hetzen, davon wollte er nichts wissen. Ich kann es nicht mit voller Bestimmtheit sagen, aber ich glaube, Schuchardt, der Aristokrat des Herzens, ließ nie einen Kandidaten durchs Examen fallen. Er, der den höchsten Problemen der Sprachwissenschaft nachging, fand nicht immer Zeit zu langwierigen Prüfungsvorbereitungen. Da konnte es nun wohl geschehen, daß er in der Eile zu schwere Prüfungsthemen

gab. Einem Kandidaten, der sich nachträglich darüber beklagte, sagte er mit feinem Lächeln: „Sie mögen recht haben; doch gestehe ich Ihnen offen, ich selbst hätte nie eine Lehramtsprüfung machen mögen.“

Hatte er für Prüfungstreiber wenig übrig, so taute er sofort auf, wenn er bei seinen Hörern ein rein wissenschaftliches Interesse vorfand. Vorliebe für eine Sprache, die nicht Prüfungsgegenstand war, wie z. B. das Spanische oder Rumänische, war der sicherste Weg zu seinem Herzen.

Der typische philologische Hochschulbetrieb mit seinen systematischen Vorlesungen, den vollgepfropften Hörsälen, dem atemlos mitstenographierenden Auditorium, dieser ganze akademische Mechanismus behagte ihm nicht. Seine stark angegriffenen Nerven sehnten sich nach Ruhe. Darum wohl verließ der große Gelehrte Deutschland nicht ungern und folgte einem Ruf in das damals so stille Graz, wo die romanistischen Hörer dünn gesät waren. Bald gab er den nüchternen Hörsaal ganz auf und lud seine Getreuen zu sich in seine behagliche Wohnung, wo die hoch aufgestapelten Bücherschätze das zage Fuchlein zunächst in eine weihevoll-bange Stimmung versetzten. Wie bald aber wurde man warm, wenn man in köstlicher Intimität um den verehrten Meister herumsaß, der niemals doktrinär dozierend, vielmehr im anmutigen Plauderton eines lebenswürdigen Causeurs die fesselndsten Probleme der romanischen Sprachwissenschaft erörterte, wobei es gleichgültig war, ob er einen alten oder neuen Text, ob er Französisch oder Italienisch vor sich hatte. Immer überflog er das ganze Gebiet der Romania, ja oft ging er weit darüber hinaus, wozu ihn seine unvergleichliche Vertrautheit mit allen möglichen Sprachgebieten befähigte. Welche weiten Ausblicke taten sich auf von der hohen Warte seines unermeßlichen Wissens! Immer suchte er seine Hörer zur Mitarbeit heranzuziehen. Hierbei liebte er den Widerspruch, ein blindes *iurare in verba magistri* verlangte er nie und nimmer.

Was es hieß, einen solchen Mann zum Lehrer zu haben, fühlte der Studierende erst recht, wenn er im Auslande weilte. Der Name Schuchardt war die Zauberformel, die ihm Tür und Tor öffnete.

Bei all seiner Berühmtheit schlug der Meister im Umgang mit seinen Hörern nie den würdevoll zurückhaltenden Gelehrtenton an, sondern sprach stets als Mensch zum Menschen. Dem scheidenden Schüler bewahrte er sein Wohlwollen und blieb ihm fürs Leben ein treuer Freund und Berater. Trotz eigener intensivster Tätigkeit fand er noch immer Zeit, eine Anfrage zu beantworten, einen Fingerzeig zu geben.

Es erfüllt uns Schüler mit aufrichtigem Schmerze, daß der Lebensabend unseres geliebten Lehrers durch die Kriegsfolgen verdüstert wurde. Möge bald eine gütige Sonne das Gewölke über dem teuren Haupte zerstreuen und dem Meister noch viele lichte Stunden eines beruhigten Daseins gewähren.

Klagenfurt.

R. RIEGLER.